



# Des Landmanns Sonntagsblatt.

— 11 —  
Allgemeine Zeitung  
für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Jr. 15.

Beilage zum „General-Anzeiger“.

1906.

— Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gesetz vom 19. Juni 1901.) —

## Neue Faktus-Dahlien.

Von Hans Heinrich. (Mit 2 Abbildungen.)  
Wie schon seit Jahren, so will ich auch in diesem Frühjahr nicht versäumen, die verehrten Leser dieses Blattes auf die neuesten

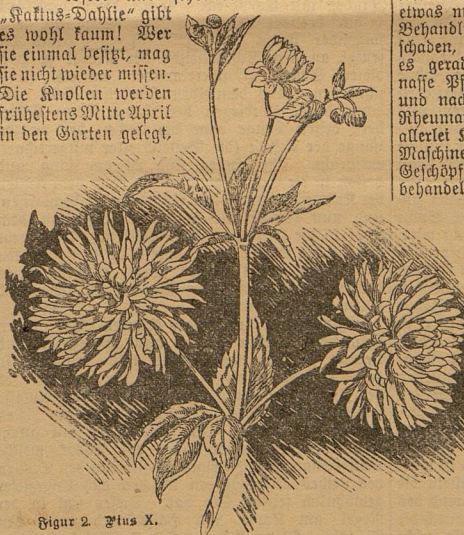


Figur 1. Schön Else.

Faktus-Dahlien, von denen zwei hervorragende Sorten „Schön Else“ und „Pius X.“ nebenstehend abgebildet sind, aufmerksam zu machen. Die beiden Abbildungen zeigen uns zwei Blüten in höchster Vollkommenheit, die jeden Blumenfreund entzücken werden. „Schön Else“ (Figur 1) ist rein weiß. Die äußeren Blumenblätter dagegen haben einen feinen lila Schein. „Pius X.“ (Figur 2), ebenfalls rein weiß, ist fein grün abgetönt. Der beengte Raum gestattet leider nicht, noch mehr Abbildungen zu bringen, doch will ich wenigstens noch einige andere Sorten von gleich schöner Form in anderen Farben anführen; da sind z. B. die herrlichen „Coronation“, „Hollatia“, „Standard Bearer“ und „Befud“ in einer leuchtend scharlachroten Farbe, die in der Hochblüte einem Feuerball gleichen, die tief schwarz gefärbten „Aunt Chloe“, „Uncle Tom“ und „Westfalia“, die sich, neben weiß gruppiert, wundervoll abheben. In rosa sind „Victor

von Scheffel“ und „Priemside“ einzig zart, einem in Knospen prangenden Apfelbaume vergleichbar; „Fritz Severin“ ist eine ganz aparte Form mit oft fingerlangen, fein ausgestrahlten Blumen von einer mattrosa mit rötlich karmin abgetönten Farbe; in orangerot und orangegeb sind „Lenau“, „Viola“, „Bibelle“, „Erlkönig“ und „Thuringia“ ganz wundervolle Sorten; in rein gelb sind „Volter“, „Mrs. Sanders“, „Mrs. J. F. Crowe“, „G. F. Robertson“ und in violett „Dda“, „Viola“, „Libelle“ und „Amtsrichter Wegener“. Fügen wir diesen noch einige mehrfarbige Sorten, wie „Columbia“ in leuchtend rot mit weißen Spitzen, „Alpha“ weiß mit violett gespritzt und „General Buller“ blutrot mit weißen Spitzen, hinzu, so haben wir eine Sammlung, die jeden Blumenfreund entzücken wird. Auch in diesem Jahre ist der Preis der Dahlienfreunde, auch aus den Lesern unseres Blattes, wieder um vieles gewachsen, und das ist nur zu begreiflich, denn eine anspruchsvollere und schönere Blume als die

„Faktus-Dahlie“ gibt es wohl kaum! Wer sie einmal besitzt, mag sie nicht wieder missen. Die Knollen werden frühestens Mitte April in den Garten gelegt.



Figur 2. Pius X.

wo sie mit jedem Boden vorlieb nehmen. Wenn die Pflanze aufgegangen ist, gibt man ihr einen Pfahl und heftet sie gegen Windbruch daran fest. Für diese geringe Mühe erfreuen die Dahlien uns bis zum Eintritt des Frostes mit ihren schier unermüdlichen Blüten; hat der Frost sie dann ver-

nichtet, so werden die Knollen herausgenommen, im frostfreien Raume in einer Kiste, zwischen trockener Erde oder Sand aufbewahrt, und im nächsten Jahre beginnt das Wachsen und Blühen von neuem. Größere Knollen können vor der Pflanzung geteilt werden, doch muß jeder Teil kräftige Augen besitzen.

Zum Bezug von Gelbdahlien empfehlen wir die Firma W. Knopf, Rößdorf bei Genthin; sie sendet auf Verlangen ihren Katalog gratis und liefert alle hier genannten Sorten in Knollen, sowie im Mai auch in Pflanzen aus Töpfen zum sofortigen Auspflanzen in den Garten. Alle hier aufgeführten 25 Sorten sind für 12,50 Mk., 10 ausgewählte Musterforten sind für 3,75 Mk., 20 Musterforten für 7,25 Mk. erhältlich.

## Behandlung erhiteter oder durchnässter Pferde.

Von W. W.

Ein Sprichwort sagt zwar, man soll den Menschen nicht mit dem Tiere vergleichen, aber wenn der Mensch bei der Behandlung der Tiere etwas mehr daran dächte, wie es ihm bei gleicher Behandlung zumute wäre, so könnte das nicht schaden, und er hätte selbst Nutzen davon. So ist es geradezu undenkbar, daß erhitete und nasse Pferde in Regen und Wind stehen müssen, und nachher wundert man sich, daß die Tiere Rheumatismus bekommen, steif werden und unter allerlei Krankheiten leiden. Da wird die leblose Maschine meist besser behandelt als das fühlende Geschöpf. Wie aber schwitzen und nasse Pferde behandelt werden sollen, erklärt Dr. Brune in der

„Landwirtsch. Wochenschrift für Sachsen“, und wir weisen speziell auf folgende wichtige Ratschläge hin: „Wenn Pferde nach einer anstrengenden Arbeit schwindend, vom Regen durchnässt oder an den verschiedensten Körperteilen mit Straßenschmutz bedeckt in den Stall geführt werden, bedürfen sie zur Erhaltung ihrer Gesundheit einer besonderen Behandlung. Bei mäßigem Schwitzen der Tiere reibt man den Oberkörper mit weichem Stroh, Heu oder mit wollenen Lappen nach dem Strich der Haare ab, bedeckt ihn mit einer nicht zu schweren wollenen Decke und geht dann sofort an das Abwaschen der Beine. Eine Wohlthat erweist man den Tieren, wenn man ihnen die Augenlider, Nüstern, After und Geschlechtssteile mit einem in klarem Wasser getauchten und etwas ausgedrückten Schwamm reinigt, eine Maßnahme, die namentlich nach anstrengendem Dienste in heißer, staubiger Luft außerordentlich erfrischend auf die Tiere wirkt. Sind sie unter der Decke trocken geworden, so puzt man sie noch mit der Kardätsche.“

Eine ganz besondere Behandlung erweist sich nun notwendig, wenn ein Pferd vollständig in

Schweiß gebadet und echauffiert im Hofe ankommt. Hier ist nach dem Nammann nach dem Ausschneiden das Ausziehen des Schweißes mit dem Schweißmesser, einem aus einer dünn gepöbelten Schiene eines zähen elastischen Holzes oder aus einer breiten Stahlfeder hergestellten, etwas gekrümmten Instrumente von etwa 40 cm Länge, unbedingt vorzunehmen. In jedem Falle empfehlenswert ist es aber, das Tier, bevor es in den Stall gebracht wird, 15—20 Minuten in langsamerem Tempo herumzuführen, so daß sich dabei sowohl Respiration, wie Blutzirkulation allmählich beruhigen. Wird diese Vorsicht beobachtet, so kann das Tier nach dem Abschneiden mit weichen Strohschwämmen, die man häufig wechselt, frottiert und trocken gerieben werden, worauf man es in eine wollene Decke einfüllt.

Ganz leichtsinnig handelt der, welcher ein von schwerer Arbeit schweißbedeckt zurückkehrendes Pferd sofort in den Stall zieht, Sattel und Geschirr sogleich abnimmt und es unbedeckt stehen läßt. Es ist klar, daß bei einer solchen Behandlung Erkrankungen der betreffenden Tiere ganz unvermeidlich sind, wenn man bedenkt, daß durch die starke Verbrennung des Schweißes dem Körper große Wärmemengen entzogen werden.

Ist nur ein Mann für zwei erhitze Pferde vorhanden, so muß nach dem Einstellen in den Stall dasjenige Tier, das nicht sogleich einer zweckmäßigen Behandlung unterzogen werden kann, nach dem Lüften des Geschirres sofort und so lange in eine möglichst große wollene Decke eingehüllt werden, bis das Frottieren und Reinigen auch an ihm vorgenommen werden kann.

Bei den von Regen und Schnee durchnässten Pferden wird man gleichfalls ganz nach dem eben angeführten Grundsatze verfahren. Erwärmt sich dabei ein Tier nicht genügend, oder zeigt es Frösteln, so muß einem solchen durch Herumführen Bewegung verschafft werden.

Auch von den nassen Schmutzmassen sind die Pferde möglichst sofort mit dem Schweißmesser zu reinigen und die einzelnen Stellen mit Stroh tüchtig trocken zu reiben.

Unter allen Umständen ist darauf zu halten, daß Pferde, mögen sie durchschwitz, durchnässt oder beschnitten heimkehren, reichlich trockene Streu in der Stalle vorfinden und gegen Zugluft sorgfältig geschützt werden.

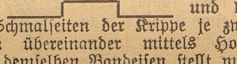
### Kleinere Mitteilungen.

**Zahnsprossen der Pferde als Ursache schlechten Fressens.** Zuweilen beobachtet man bei Pferden ein unregelmäßiges Fressen. Die Tiere kauen nachlässig und würgen die schlecht gemahlene Nahrung herunter, oder geben sie nach dem Kauen als Brei wieder von sich, ohne daß der Besitzer einen Grund hierfür zu finden weiß. In den meisten Fällen ist diese Erscheinung auf eine abnorme Zahnbildung zurückzuführen, weshalb man in solchen Fällen in erster Linie die Zähne der Tiere einer näheren Besichtigung unterziehen sollte. Häufig passen nämlich die oberen und unteren Reihen der Backenzähne nicht gehörig aufeinander, und meist steht die obere oder untere Hälfte vor. In einem solchen Falle wird dann beim Kauen der vordere Teil durch den Zahn der entgegengesetzten Kieferreihe nicht ganz abgerieben, und es bleibt dann eine kleine Spitze stehen, welche im Laufe der Zeit so lang wird, daß sie das Zahnfleisch des gegenüberliegenden Zahnes trifft und dieses beim Kauen des Futters verwundet, wodurch schließlich Geschwüre entstehen, die den normalen Gebrauch der Kiefer und Zähne beeinträchtigen. Um nun die Pferde wieder in den Stand zu setzen, ordentlich zu kauen, bedarf es nur eines Abfeilens oder Abwizens der Zahnsprossen, worauf die Geschwüre in den meisten Fällen von selbst wieder zusehen. Dieses Abfeilen ist selbstredend nach Bedarf zu wiederholen.

**Daß die Häse die Milch zurückhalten.** hängt nicht von ihrem Willen oder ihrer Laune ab, wie häufig irrigerweise angenommen wird. Es ist wohl zu beachten, daß bei dem Melken nicht allein die Ausleerung des Euters, sondern auch während des Melkens selbst eine weitere Absonderung durch die Milchgänge bezweckt wird. Wenn diese nicht eintritt, so sprechen wir von einem Zurückhalten der Milch. Dasselbe geschieht aber unwillkürlich, und zwar infolge mannigfacher Einwirkungen. Dazu gehören eine nachlässige und verkehrte Behandlung des Euters, ein ungebührliches oder schonungsloses Melken, welches dem Tiere Schmerzen ver-

ursacht, irgend ein plötzliches Erschrecken, eine plötzliche Abfällung oder Erfrüftung oder andere Einflüsse. Durch solche Zufälle wird sofort die zweite Phase der Milchabsonderung aufgehoben; die Quelle ist gleichsam verstopft, was man an dem augenblicklichen Zusammenfließen und Schläuwerden der Zitzen wahrnehmen kann. Wenn trotz Massierens des Euters und anderer Kunstgriffe keine Milch mehr kommen will, so ist das eben ein Anzeichen, daß sich keine mehr bildet. Dagegen ist mit Gewalt am allerwenigsten etwas auszurichten. Es gilt nur, die nachteiligen Einflüsse zu beseitigen, beim Melken mit besonderer Sorgfalt und Sachkenntnis vorzugehen und den Tieren eine sanfte und freundliche Behandlung angedeihen zu lassen.

**Schutzimpfung gegen Schweineflechte und Schweinepest.** Über die im abgelaufenen Jahre erzielten wissenschaftlichen Fortschritte in der Schutzimpfung gegen Schweineflechte und Schweinepest berichtete Herr Professor Dr. Wassermann gelegentlich der Hauptversammlung der Vereinigung deutscher Schweinezüchter. Für besondere Fälle, in denen der durch die Impfung mit Schweineflechte-Serum erzielte Schutz der Tiere gegen die Schweineflechte nicht genügend lange währt, hat Professor Wassermann nunmehr einen Extrakt aus Bakterien hergestellt, welcher sich bei Versuchen in seinem Laboratorium außerordentlich gut bewährt hat. Auch hinsichtlich der Bekämpfung der Schweinepest war das abgelaufene Jahr äußerst lehrreich und fruchtbringend. Es ist nämlich geübt, ein Verfahren zur Schutzimpfung zu finden, bei dem die Tiere dauernd gegen Ansteckung durch Schweinepest geschützt werden können. Professor Wassermann, wie auch Professor Dr. Ostering sehen vollkommen ab von einer Heilung oder Impfung bereits schwer erkrankter oder älterer Tiere, sondern beschränken sich nur darauf, die gesunden Tiere, also die neugeborenen Ferkel, zwecks ihrer Gesunderhaltung an zweiten oder dritten Lebenstage zu impfen, um auf diese Art und Weise die Seuchen auszurotten. Herr Professor Wassermann ist der Überzeugung, daß es wissenschaftliche Wege gibt, noch weiter und mehr Herr der Seuchen zu werden.

**Futterkrippe für Kaninchen.** Die jungen Kaninchen haben die Eigenart, sich in die Futterkrippe hineinzusetzen und durch ihre Exkremente das Futter zu beschmutzen. Durch einen geringen Aufwand von Mühe kann sich jeder Züchter eine Krippe herstellen, die diesem Übelstand abhilft. Man fertigt ein Kästchen von etwa 1 cm starken Brettern in den Dimensionen 22 cm Breite, 12 cm Tiefe und, je nach der Anzahl der Jungtiere, welche in der Stallabteilung untergebracht werden können, 40 bis 60 cm Länge. Um das Benagen der Krippe zu verhindern, beschlägt man die oberen Ränder mit Eisenblech. Dann biegt man aus 1 cm breitem Bandeisen vier Stücken nach folgender Form  und befestigt an den Schmalseiten der Krippe je zwei dieser Schlaufen übereinander mittels Holzschrauben. Aus demselben Bandeisen stellt man dann durch Umbiegen der Enden einen Bügel her, dessen Länge ohne die Enden der ganzen Krippe der Krippe (die Seitenbretter mitgerechnet) entspricht. Die Enden sind 20 cm lang und passen in die Schlaufen hinein. Nach dem Einlegen der Krippe setzt man den Bügel in die Schlaufen, und nun können die Kaninchen wohl mit dem Kopf in die Krippe reichen, aber sich nicht mehr ganz in die letztere setzen. Bleibt bei den einzelnen Mahlzeiten etwas Futter übrig, so geht dieses doch nicht verloren. Der Bügel kann tiefer und höher gestellt werden.

**Ungeziefer bei jungen Gänsen.** Die jungen Gänsechen werden häufig von Ungeziefer und kleinen Fliegen heimgesucht und mitunter so geplagt, daß sie oft in Menge sterben, wenn es der Züchter an der nötigen Aufsicht und Abhilfe fehlen läßt. Ungeziefer vertreibt man am besten mit Räuböl, Leinöl oder noch besser mit altem Tran oder mit einer Lauge von Tabak, welche Mittel man mit gehöriger Vorsicht an den Stellen des Leibes anbringt, an welchen das Ungeziefer gewöhnlich seinen Sitz hat. Dieses sitzt in der Regel am Kopfe, am Halse und unter den Flügeln. Wenn kleine geflügelte Insekten ihnen häufig in die Ohren, Augen usw. kriechen, so sorge man dafür, daß immer Wasser in tiefen Gefäßen dasteht, in welches die geplagten Gänse ihre Köpfe stecken und diese Plagegeister abspülen können. Damit sie dieses um so eifriger tun, wirft man Gerstenkörner in das Wassergefäß.

Auch hilft es, wenn man etwas Stend in die Ohren und um die Augen streicht, dessen Geruch die Insekten vertreibt.

**Rückenaufsuchkasten.** Will man für einen Satz Rücken, also für eine Glucke und etwa 15 Rücken, einen Aufsuchkasten herstellen, so macht man diesen etwa 1 1/2 m lang und 1/2 m breit. Der innere Raum des Kastens wird in zwei ungleiche Teile geteilt, und zwar 1/2 der Länge ist für die Glucke, 1/2 für die Rücken bestimmt. Beide Abteilungen sind durch ein Stabgitter voneinander getrennt, so daß wohl die Rücken hindurch zur Glucke laufen können, letztere aber nicht zu dem wertvollen Futter der Rücklein gelangt, sondern immer in ihrem kleinen Raum bleiben muß. Der Boden beider Abteilungen ist ungefähr 3 bis 4 cm hoch mit trockenem Sande zu bestreuen. Der Kasten wird aus schwachen, leichten Brettern hergestellt und an den Schmalseiten mit Handgriffen versehen, um leichter transportiert werden zu können. Die Höhe des Kastens beträgt ungefähr 35 cm und ist mit einem nach beiden Seiten schräg abfallenden Dache versehen, von welchem eine Seite fest und mit einem Keilen, dicht verklebten Fensterrahmen versehen ist, während die andere Seite Scharniere zum Aufklappen hat. Wenigstens eine der Längsseiten muß, der Licht- und Luftzufuhr wegen, mit feinem Drahtgitter versehen sein.

**Welche Kunstdünger soll der Landmann im Frühjahr verwenden?** Für die Düngung im Frühjahr ist besonders der Chlorsalpeter zu verwenden. Bei seiner Verwendung im Herbst ist Vorsicht geboten, da er leicht ein zu üppiges Wachstum und damit verbundenes starkes Auswintern der Pflanzen verursachen kann. Man gibt den Salpeter am besten im Frühjahr als Kopfdüngung, für Sommerfrucht auch schon zur Aussaat. Größere Gaben verabreicht man besser in zwei bis drei Rationen. Ähnlich verhält es sich mit dem schwefelhaltigen Ammoniak. Auch hiervon gebe man im Herbst nur so viel, daß die Pflanzen kräftig, aber nicht zu üppig in den Winter kommen. Im Frühjahr streue man das schwefelhaltige Ammoniak etwas zeitiger als Chlorsalpeter, da es ein wenig langamer als jener wirkt. Ammoniak kann auch als Kopfdüngung mit gutem Erfolg gegeben werden, und beachte man dabei daselbst die Befehle wie beim Chlorsalpeter. Superphosphat und Thomasmehl können ebenso gut im Frühjahr wie im Herbst verwendet werden. Beide streue man wenigstens einige Wochen vor der Saat aus. Die vorzügliche Wirkung des Thomasmehls als Kopfdünger für Weizen und Zuterschläge ist ja allgemein bekannt. Regel soll ja sein, die Phosphorsäuredüngung vor der Saat zu geben. Kommt dies aber nicht geschähen, so ist es immer noch besser, eine Kopfdüngung vorzunehmen, als die Düngung ganz zu unterlassen. Kainit, Karnallit und 40 prozentiges Kalisalz streut man zu Kartoffeln und Rüben schon im Herbst, wenigstens aber möglichst zeitig im Frühjahr. Ebenso wird man vor allem die beiden ersten Salze schon im Herbst geben müssen, wenn auf hübnigen Boden eine Verkrustung infolge der Chloralze zu befürchten ist. In allen übrigen Fällen können die Kalisalze ebenso gut im Frühjahr angewendet werden, besonders aber bei Pflanzen, welche Chlor vertragen oder sogar lieben, wie z. B. Faser, Gerste, Futterrüben. Der Erfolg der Düngung hängt nicht allein von der richtigen Auswahl der Düngemittel, sondern auch von dem richtigen Zeitpunkt der Düngung ab.

**Wie tief soll man den Dünger unterflügen?** Ein für alle Verhältnisse zutreffende Antwort läßt sich auf diese Frage nicht geben. Niemals darf der Dünger so tief untergebracht werden, daß die Luft durch die Erde abgeschlossen wird, weil er sonst verfauert oder verrotzt. Andererseits muß er aber auch so tief zu liegen kommen, daß er genügend feucht liegt. Auf ganz schwerem Boden soll er daher ganz flach untergeflügt werden, und je leichter der Boden wird, um so tiefer muß er untergebracht werden. Unter allen Umständen ist bei dem Pflügen das Zusammenziehen des Düngers zu vermeiden, weshalb man langen und frohigen Dünger in die Pflugschne einrechen muß. Die Verfestigung des Düngers wird sehr befördert, wenn nach dem Unterflügen der Boden angewalzt wird, ohne vorher zu eggen. Selbstverständlich darf man dazu eine Ringelwalze verwenden.

**Sollen mehr Apfel oder anderes Obst angepflanzt werden?** In Wpeln ist bereits eine

Konkurrenz vorhanden, aber unsere deutschen Äpfel werden, weil sie von besserer Güte sind als die ausländischen, in Zukunft mehr gekauft werden, wenn nur eine genügende Menge auf den Markt gebracht wird. Daran hat es aber leider bisher gefehlt, weil die deutsche Landwirtschaft im allgemeinen den Obstbau zu sehr vernachlässigt hat. Es ist daher bei der Auswahl der Sorten bei Neuanlagen von vornherein darauf Bedacht zu nehmen, daß nur wenige Sorten, die für die betreffenden Bodenverhältnisse und Lagen passend sind, die eine möglichst vielseitige Verwertung darbieten, und die den Wünschen der Konsumenten angepaßt sind, angepflanzt werden. Beim Obstbau als Kultivatur muß jede Sortenvielfalt zurücktreten, um auch wirklich marktfähiges Obst in genügenden Mengen erzeugen zu können.

**Behandlung der Frühbeete.** Bei der Behandlung der Frühbeete ist das gehörige Lüften derselben so wichtig, wie das Begießen. Es darf besonders nicht viel darin begossen werden, insbesondere nicht bei trübem, kaltem Wetter. Dagegen muß man den Sämlingen, zumal in der ersten Zeit nach der Keimung, möglichst viel frische Luft zukommen lassen, weil sie sonst umfallen und anfaulen. Natürlich muß man sich ganz nach Wind und Wetter richten. Jedenfalls wird immer auf der vom Winde abgelegenen Seite das Fenster geöffnet und dann bei stürmischer, trüber oder kalter Witterung nur ein wenig, während an windstillen, schönen und warmen Tagen die Fenster von Gemüße-Schlingen ganz abgenommen werden müssen, anfänglich nur für wenige Stunden und dann immer länger, je mehr die Sämlinge heranwachsen. Zwei bis drei Wochen vor ihrem Auspflanzen ins Freie müssen sie vollkommen abgehärtet sein.

**Tomate „Johannisfeuer“.** Eine hervorragende Neuigkeit und ein bedeutender Fortschritt in der Frühmatenerkultur ist die Tomate „Johannisfeuer“. In den beschriebenen Versuchsergebnissen ist sie als die früheste und ertragreichste Frühmatener anerkannt worden. Etwa zwei bis drei Wochen früher als z. B. bei „Alte Rosenkorn“ erscheinen die ersten reifen Früchte. Der Ertrag ist sehr groß, bei Selbstkultur sind ungefähr 6 kg Früchte von einer Pflanze geerntet worden. Eine besonderer Vorzug der Tomate „Johannisfeuer“ besteht darin, daß sie sehr zeitig blüht, und daß die Früchte zeitiger reifen. Die Ernte ist daher beendet, wenn die ersten Nachfröste beginnen. Die Früchte sind groß, wenig gerippt und von leuchtend roter Farbe, viele davon bilden sich ganz glatt aus. Nicht eine einzige Frucht ist in meinem Garten rissig geworden. Diese Sorte kann ich Bestehen von Gärten in nördlichen Gegenden und Tomatenliebhabern nicht genug empfehlen. S. B.

**Steckwurzeln zu ziehen.** Man ist Ende April den Zwiebeln aus magren, trockenen Boden recht viel aus, oder man ist ihr zwischen die Reihen der Wurzelgewächse. Normale Steckwurzeln dürfen nur die Größe einer Haselnuß haben. Man überwintert sie an einem trockenen, frostfreien Ort. Um das frühe Austreiben zu verhindern, legt man die Steckwurzeln am besten auf einen Kachelofen. Im April werden sie 10 cm auseinander, 2 cm tief in 20 cm entfernten Reihen ausgelegt und ebenso behandelt wie die gesteckten Zwiebeln. Besonders halte man die Zwiebelbeete von Unkraut rein. Bei seuchter Witterung dauert es sehr lange, bis die Zwiebeln zum Wachsen gelangen. In diesem Falle muß man die Stängel der Zwiebeln umknicken bzw. umtreten, damit eine Saffholzung eintritt und die Nährstoffe den Zwiebeln zugute kommen. S. B.

**Zur Kultur des Meerrettichs.** Der Meerrettich gedeiht nur auf gutem Gemüßland, welches reichlich gedüngt und nicht verunkrautet ist. Auf leichtem, schlechtem Boden bleiben die Meerrettichstangen klein, auch läßt der Geschmack viel zu wünschen übrig. Das Land soll möglichst den ganzen Tag der Sonne ausgesetzt sein und wird im Herbst vor Eintritt des Frostes etwa 50 cm tief rigolt, wobei die obere Bodenschicht stets nach unten kommt. Im nächsten Frühjahr, sobald das Land dann abgetrocknet ist, reißt man die Beete 80 cm breit ab und bezeichnet mitten darauf mit Stäbchen in 40 cm Abstand die Pflanzstellen für eine Reihe. Mit einem Bilanzholze sticht man in etwas schräger Richtung etwa 40 cm tiefe Löcher, steckt je eine durch Abreiben mit einem wollenen Lappen von allen Seitenwurzeln gereinigte, bis 40 cm lang zu-

gepöhlte Mehlstiftstarke Sehwurzel so hinein, daß sie unten ganz ausfüllt und mit dem oberen Ende 2 cm tief unter die Erdoberfläche kommt, und brückt sie dann gut mit Erde an. Bei großer Trockenheit empfiehlt sich ein tüchtiges Begießen. Das betreffende Land hält man nur locker und unkrautfrei. Im Juli legt man die Pflanzen bis zum Drittel ihrer Tiefe frei, schneidet an den im Frühjahr gelegten Stangen sämtliche Seitenwurzeln glatt weg, reißt nötigenfalls mit einem wollenen Lappen nach und füllt das Loch wieder frei, wobei man die Pflanzen etwas anhäufelt. Da die so geglätteten Wurzeln ausschließlich von den an dem unteren Ende befindlichen Nebenwurzeln ernährt werden, so werden sie bis Oktober schon stark, also vollständig gebrauchsfähig. Für den Winterbedarf hebt man vor Eintritt des Frostes die Hauptwurzeln mit allen, auch den kleinsten, Nebenwurzeln aus, wobei man am Anfang des Meerrettichbeetes einen 50 cm tiefen Graben aushebt und nun Pflanzen für Pflanze behutsam dem Boden entnimmt, daß keine Wurzeln zurückbleiben. Die Hauptwurzeln werden dann von allen Nebenwurzeln gereinigt, wäscht man die größten für das nächste Jahr aus, schneidet dann die Krone ab und schlägt alles im Keller in Sand ein.

**Schweinegagot auf Winterart.** Ragout de porc à la vigneronne.) Sechs Personen. Untere Hälfte Stunden.  $\frac{3}{4}$  kg Schweinefleisch, am besten vom Koteletten- und Halsstück, schneidet man in 40 bis 50 g schwere Stücke, die man mit Möhrchen- und Zwiebelstücken, Schalotten, Petersilienstengel, Thymian und Lorbeerblatt, Salz und Pfeffer und einer halben Flasche Rotwein mindestens zwölf Stunden kalt beiseite stellt. Wenn das Ragot angelegt werden soll, nimmt man die Fleischstücke heraus und trocknet sie ab. — In einer Kasserolle mit starkem Boden macht man zwei Löffel Schweinegagot sehr heiß, läßt die Fleischstücke darin schnell anbräunen, streut einen kleinen Löffel Mehl darüber und schürt dies unter fleißigem Rühren noch zwei Minuten. Dann füllt man mit der Marinade einigleßlich der Gemüße auf, gibt ein Glas Fleischbrühe dazu, legt ein wenig zerquetschten Knoblauch hinein und läßt alles 30 Minuten kochen. Hierauf hebt man das Schweinefleisch Stück für Stück in eine andere Kasserolle, fügt 150 g rohe, in Scheiben geschnittene Champignons und 15 kleine, in Butter geröstete Zwiebeln hinzu und gießt die Sauce durch ein Sieb darüber. Nun läßt man das Ganze 35 bis 40 Minuten kochen, richtet die Fleischstücke an, vollendet die Sauce mit einem Kaffelöffel Maggis Würze und schüttet sie darüber. S. B.

**Karpfen mit Sardellen und Kartoffeln auf Fischeliner Art.** Der geschuppte, ausgekommene und schnell in frischem Wasser überpülte Karpfen wird in Stücke geschnitten, die man salzt und eine Stunde beiseite stellt. Dann gibt man gepöhlte Butterstücken auf den Boden einer halbhohen Kasserolle und legt eine Schicht Karpfenstücke die man vorher abgetrocknet hat, darauf. Darüber kommt eine Lage eingeträter, in Stücken geschnittener, mit Kapern durchstreuter Sardellen, dann kommen wieder Butterstücke, auf die man eine Schicht in messerrandende Scheiben geschnittene Kartoffeln gibt. Nun folgen wieder Karpfenstücke, Sardellen, Butter und Kartoffelstücken, worauf man die Kasserolle schließt, nachdem man vorher noch ein kleines Glas Weißwein und den Saft einer Zitrone daran gegeben hat. Das Ganze läßt man nur eine halbe Stunde langsam dampfen, ohne den Deckel zu lüften, nur rüttelt man von Zeit zu Zeit die Kasserolle. Beim Öffnen träufelt man einige Tropfen Maggis Würze an den entstandenen Saft und serviert entweder in der Kasserolle oder in Einzelportionen, alles möglichst gleichmäßig verteilt und reichlich Sauce darüber gebend. N. M. W.

**Warme Bierschüssel mit Fölszunge.** (Rösti à l'écarlate.) Sechs Personen. Ein und eine halbe Stunde. Kalten Braten irgend welcher Art schneidet man in dünne Scheiben, die man mit dünnen Zungenstücken abwechselnd auf passender Schüssel anrichtet. Jedoch dürfen die Stücke nicht zu dicht gepackt sein, damit die Wärme gut durchziehen kann. Man bedeckt das Fleisch mit einem Butterpapier, legt eine kleinere Schüssel darüber und läßt im mäßig heißen Ofen warm werden. Inzwischen hadt man die Abfälle der Zunge fein. Eine recht kräftige Kalbsfleischjus läßt man aufkochen, bindet sie mit ein wenig Kartoffelmehl, nimmt sie vom Feuer und schneidet

sie mit der nötigen Maggi-Würze ab, worauf man die gehackte Zunge darunter zieht. Mit dieser Sauce wird das mittlerweile warm gewordene Fleisch langsam mehrmals begossen und dann so gleich aufgetragen, während man den Rest der Sauce extra gibt. Es empfiehlt sich, für diese Gerichte tiefe Schüsseln zu verwenden, damit man mit der Sauce nicht zu sparsam umzugehen braucht. M. A.

## Frage und Antwort.

### Ein Ratgeber für jedermann.

Da der Druck der hohen Auflage unseres Blattes sehr lange Zeit erfordert, so hat die Fragebeantwortung für die Leser nur Zweck, wenn dieselbe rechtzeitig erfolgt. Es werden daher auch nur Fragen beantwortet, denen 20 Pf. in Briefmarken beigefügt sind. Dafür findet dann aber auch jede Frage direkte Erledigung. Die allgemein interessierenden Fragestellungen werden außerdem hier abgedruckt. Anonyme Zuschriften werden grundsätzlich nicht beachtet.

**Frage 57.** Ich betreibe Kanarienzucht und finde hinter den Schlangen kleine rote Tierchen, was sind diese? Wie kann man sie vertilgen? Die Vögel sind nicht wohl und singen wenig. A. Sp. in L.

**Antwort:** Sie scheinen in Ihren Käfigen eine hübsche Kolonie von „Milben“ zu haben, über welche in unserem Blatte schon recht häufig berichtet wurde. Verdrängen Sie sofort sämtliche Schlangen, reinigen Sie die Käfige mit kochendem Wasser, und betreiben Sie sie, sobald sie vollständig trocken sind, mit Petroleum. Dann schaffen Sie sich Rohrstäbe als Schlangen an, die Sie alle zwei bis drei Tage auf einem weichen Blatt Papier oder einem weichen Tuche auslösen; nur so können Sie diese gefährlichen Schnaraber in kurzer Zeit vernichten. Außerdem können Sie den Vögeln etwas verfeinertes Insektenpulver ins Gefieder spritzen, vor allen Dingen müssen Sie für ständiges Badewasser Sorge tragen. Die Vögel müssen gut gepflegt werden, damit sie sich wieder erholen. Geben Sie also zum Nütten etwas Spitzhamen und ein wenig gequollenes Haarf, sowie dann und wann etwas hart gekochtes Ei. Wenn Sie dann alle vier Wochen den Käfig mit Petroleum einpinseln, wird die Plage nach und nach verschwinden, und die Vögel werden auch wieder singen. M. A. S. G.

**Frage 58.** Mein Kanarienvogel hat seit vorigem Frühjahr eine kranke Zunge, von vorigem Herbst an den Schnupfen. Vor vier Wochen habe ich Kampferstücke in den Käfig gelegt, diese liegen jetzt noch da! Das eine Neuloh ist offen, das andere zu. Manichmal läßt der Vogel einen tiefen Ton hören, sonst ist er munter. Wenn er in der Stube herumfliegt, hat er eine kräftige, laute Stimme. Ich gebe nur reinen Nütten als Futter, bisweilen etwas Ei und Zucker. Das Tierchen macht den Schnabel auf, stellt die Zunge heraus und würgt sich täglich 20 bis 30mal. Der Vogel hat jedenfalls den „Pips“ an. C. W. in W.

**Antwort:** Sie scheinen ein ganz besonderer Tierfreund zu sein, daß Sie sich nach einem Jahre entschließen konnten, der Ursache des Leidens bei Ihrem Kanarienvogel nachzuforschen. Was soll das Kampferstück im Bauer? Soll es vielleicht das Tierchen fressen? O tempora, o mores! Obwohl es nun schwerlich möglich sein wird, daß der Vogel nach solch großer Vernachlässigung geheilt werden kann, sollen wenigstens einige Änderungsmittel hier angeführt werden. Falls der Vogel Badewasser hatte, was nach Ihren sonstigen Angaben beinahe in Frage steht, so entziehen Sie ihm dieses auf circa 14 Tage. Gegen die Heisekeit geben Sie dem Tierchen alle Tage ein eßgroßes Stüchchen guten Honig in das Tränkewasser, auch können Sie Fenchelwasser oder Kamillentea an Stelle des Wassers nehmen und dieses dem Honig zusetzen. — Gegen Schnupfen: Die Nasenlöcher betreiben Sie alle Tage mit etwas erwärmtem Olivenöl (Provenceöl). Alle zwei bis drei Tage lassen Sie den Vogel warme Tee- oder Kampferdampfe einatmen. Dies geschieht in der Weise, daß Sie in  $\frac{1}{2}$  l heißes Wasser einen Eßlöffel Tee oder einen Teelöffel voll gestoßenen Kampfer verühren, dies in eine Flasche füllen und den Dampf in einer solchen Entfernung, daß er das Tier nicht verbrennen kann, diesem zuführen (die Flasche also unter dem Schnabel halten). Sie können auch das Tierchen mit einem Tuche bedecken und dann das Experiment ausführen, dabei jedoch das oben Gesagte beachten. Die Fütterung muß kräftiger sein. Geben Sie neben dem Nütten etwas Spitzhamen und ein wenig gequollenes Haarf, ab und zu etwas Ei und ein Stüchchen Apfel. M. A.

